

Pestizid in der Luft

LANDWIRTSCHAFT. Pflanzenschutzmittel bewegen sich kilometerweit vom Einsatzort weg, zeigen neue Studien. Das stellt die bisherigen Zulassungsverfahren in Frage.

Pestizide verbreiten sich teilweise kilometerweit über die Luft - viel weiter als bisher angenommen. Das zeigen Untersuchungen aus dem Südtiroler Vinschgau, der an die Schweiz grenzt. In Südtirol wächst jeder zehnte Apfel Europas.

Durch die intensive Obstwirtschaft sind Mensch und Umwelt über Monate einer Dauerbelastung mit Pestiziden ausgesetzt. Einige Gifte werden vom Wind in die Seitentäler bis auf mehr als 1600 Meter getragen. Darunter auch ein Insektengift, von dem winzige Mengen eine Biene töten können.

In der Luft befinden sich ausserdem immer mehrere Pestizide zugleich, belegt die Studie des Umweltinstituts München. Weil sie sich in ihrer Wirkung beeinflussen, kommt es zum sogenannten Cocktail-Effekt. So fanden die Forscher auf einer Bio-Apfelplantage mehrere giftige Substanzen, die kombiniert eine deutlich toxischere Wirkung auf Honigbienen haben als die einzelnen Stoffe.

Das Umweltinstitut München kritisiert darum das europäische Zulassungsverfahren und die Behörden scharf. Der Cocktail-Effekt werde ignoriert und die Verbreitung von Pestiziden über die Luft vernachlässigt. Zudem fehle ein systematisches Monitoring. Rein technische Massnahmen reichten nicht aus, um die Problematik zu entschärfen. Die einzige Lösung sei der komplette Verzicht auf Pestizide.

Im benachbarten Schweizerischen Nationalpark hat man die Ergebnisse mit grosser Besorgnis aufgenommen. Der Geschäftsführer hat bereits beim Bündner Umweltamt nachgefragt, ob

man solche Messungen nicht auch im Val Müstair durchführen sollte.

Glyphosat in der Luft. Die bisher umfassendste Studie über die Luftbelastung mit Pestiziden in Deutschland kam zu ähnlichen Resultaten. Sie wies an 47 Standorten über 100 Pestizide nach - in der Baumrinde. Darunter waren

40
Jahre alte Rückstände von längst verbotenen Pestiziden wurden in deutschen Bäumen gefunden.

Stoffe, die seit mehr als 40 Jahren verboten sind und nicht mehr eingesetzt werden. Trotzdem waren sie noch in grossen Mengen vorhanden. Die Pestizide bauen sich nur sehr langsam ab.

Das umstrittene Pflanzenschutzmittel Glyphosat wurde in 55 Prozent der Standortproben festgestellt - obwohl im Zulassungsverfahren eine Verbreitung über den Luftweg ausgeschlossen worden war. Dabei wurde argumentiert, das Mittel sei nicht flüchtig.

«Diese neuen Erkenntnisse sind beunruhigend und müssen sorgfältig angeschaut werden», sagt Bernhard Speiser vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL). Es brauche unbedingt vergleichbare Messungen in der Schweiz. «Und man müsste natürlich untersuchen, inwiefern diese weitreichende Luft-

verfrachtung von Pestiziden einen Einfluss auf Bioparzellen hat.»

Eine neue Studie der Uni Neuenburg zeigt: Auch auf Bio- und unbehandelten Flächen in der Schweiz gibt es häufig Spuren von Pestiziden. «Produkte, die im Verkaufsregal landen, werden aber streng überwacht und weisen nur selten Rückstände auf», sagt Bernhard Speiser dazu.

«Problem erkannt.» Auch der Bauernverband will die sogenannte Abdrift verhindern. «Denn dadurch gehen Wirkstoffe verloren, und es ist auch nicht gut für die Umwelt», sagt David Brugger, Leiter Pflanzenbau. «Viel von der unerwünschten Verbreitung über die Luft lässt sich aber reduzieren - mit technischen Mitteln und strengen Vorschriften.» Insbesondere in Flächenkulturen sei man mit der Düsentechnologie weit. Beim Wein- und Obstanbau sei das nicht so leicht möglich. Es sei komplizierter, nahe genug an die Pflanzen heranzukommen. «Das Problem der Abdrift ist erkannt, und man hat grosse Fortschritte gemacht. Aber wir sind natürlich noch nicht am Ziel», so Brugger.

Beim Weinbau nehme die maschinelle Erschliessung zu, damit reduziere sich die Menge der Rebparzellen, die vom Helikopter aus besprüht werden, heisst es beim Branchenverband Deutschschweizer Wein. Drohnen könnten näher an die Reben heranfliegen und damit eine Abdrift vermindern. Aber diese Technik sei noch nicht genug ausgereift, um sie grossflächig einzusetzen.

«Neue Sorten, die widerstandsfähiger gegen Pilze sind, sind die effek-



ativste Lösung gegen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und gegen die Verbreitung von Pestiziden über die Luft», sagt Geschäftsführer Robin Haug. Weil pro Jahr nur drei Prozent der Rebfläche erneuert würden und neue Sorten auf dem Markt einen schwierigen Stand hätten, brauche die Umstellung viel Zeit.

«Dass sich Pflanzenschutzmittel über grosse Distanzen verbreiten können, war uns nicht bekannt», sagt Jimmy Mariéthoz vom Obstverband Swissfruit. Die Ausgangslage hier sei aber anders. «Die ganze Menge an Obst, die wir vom Bodensee bis ins Wallis anbauen, wird im Vinschgau in einem einzigen Tal produziert. Umso intensiver ist wohl die Belastung,»

«Die Cocktail-Effekte müsste man eigentlich bei der Zulassung beachten», sagt Philippe Schenkel von Greenpeace Schweiz. Doch es gebe bisher keine geeigneten Methoden, um sie zu beurteilen. Man sei zwar daran, dafür Ansätze zu entwickeln. «Es ist heute aber schlicht unmöglich, eine seriöse Abschätzung sogenannter Mischtoxizitäten vorzunehmen. Dafür sind wir neben den Pestiziden einfach zu vielen Substanzen wie Kosmetika, Industriechemikalien, Brandschutzmitteln und Luftschadstoffen ausgesetzt, die ja alle Wechselwirkungen haben könnten.»

«Das ist erstaunlich.» Die Grünen-Nationalrätin Maya Graf verlangt nun,

dass der Bundesrat aktiv wird. In einer Interpellation will sie wissen, wie Natur und Menschen geschützt werden können, ob ein systematisches Monitoring der Luftverfrachtung geplant ist und wie die Zulassungsbehörde mit dem Cocktail-Effekt umgehen wolle. Niemand fühle sich verantwortlich, solange die einzelnen Pestizide den Grenzwert nicht überschreiten. «Und es ist erstaunlich, dass man bisher in der Schweiz keine Messungen zur Luftverfrachtung gemacht hat», sagt Graf. «Immerhin weiss man ja, dass sich zum Beispiel Blütenstaub über viele Kilometer hinweg verbreitet.»

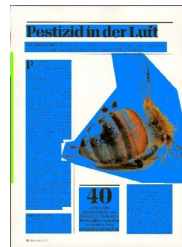
TINA BERG

Datum: 12.04.2019

Beobachter

Beobachter
8021 Zürich
043/ 444 52 52
<https://www.beobachter.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 254'519
Erscheinungsweise: 26x jährlich



Seite: 10
Fläche: 90'283 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 73192410
Ausschnitt Seite: 3/3

